

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

233 (15.7.1926) Literatur-Beilage

Literatur-Beilage

Philosophie und Religion.

Hans Meyer: Geschichte der alten Philosophie. Band 10 der philosophischen Handbibliothek. (Verlag Kösel u. Pustet, München 1925.)

Wenn die Bedürfnisfrage gestellt werden sollte, ob irgendwer zur Stunde nach einer neuen Darstellung der philosophischen Entwicklung im Altertum Verlangen trage, ich glaube nicht fehlzugehen: eine ziemlich weitgreifende Vermutung wäre die Antwort. Wenigstens insoweit es sich um Gesamtdarstellungen handelt. Man sieht sich dabei keineswegs genötigt, immer und immer wieder auf Eduard Zellers kanonisches Opus zurückzuverweisen, das zudem in einer Neuauflage durch den Heidelberger Philosophiehistoriker Professor Dr. Ernst Hoffmann (1920) und zeitnotwendig ergänzt worden ist. Es gibt kürzerer und längerer Darstellungen eine ganze Anzahl, und es sind Arbeiten von Qualität darunter. In Kreisen unserer Studierenden und erfreulichweise stetig zunehmender Philosophieinteressierten hat sich in wenigen Jahren des Vierzehner Ernst von Auer Geschichte der antiken Philosophie (Walter de Gruyter, Berlin 1920) den Ruf am angenehmsten Lesbarkeit und in ihrer trefflichen Fassung weitgehend Verwendbarkeit zu erlangen. Unerbittlich in der Selbsteinschätzung des antiken Geisteslebens ist manche Unklarheit, oder was uns weltanschaulich so unangenehm tadelnde Mittelalterer besonders doch, eine umfassende Ausdeutung der hellenistisch-antiken Ubergangsjahre. Das was zu holen ist, bemerkt Karl Reinhardt: „Soleltonios (München, C. S. Beck 1921). Ein Verstandes- und Weltbild erwand vor uns, wie man es in der neueren Zeit wohl nur an Teilweise mutatis mutandis zeichnen könnte.“

So kein unmittelbares Bedürfnis vorliegt, muß ein Werk in sich die Darstellungsrichtung werden. Der Evidenzbeweis muß angetreten werden. Ich gehe gern: das ziemlich die Formel erneut es durch seinen guten geschmackvollen Stil und eine einleuchtende Gliederung, nicht ohne methodisch bedingte eine gründliche, nicht ohne immer fesselnde Interpretation. Schwierige Dinge, wie die Details der Platonischen Ideenlehre und den zahllosen nicht ganz entwirkten Fragenbüchlein der Aristotelischen Gedankenwelt werden ohne weitestgehende Verdunkelung so dargestellt, daß jeder wissenschaftlich Gebildete, ohne Fachphilosoph zu sein, mit Vergnügen und Gewinn zu folgen imstande ist.

Nicht nur einnehmend für die quellengerechten, sondern rein praktisch mit Hinblick auf die Ausdrucksweise gemerkt: eine ganz besonders beachtenswerte Eigenheit dieses schön und übersichtlich geordneten Werkes ist, daß es die Grundzüge der einzelnen Philosophen im griechischen Urteil gibt und zudem genau die Stellen anzeigt, wo die betreffenden Auslassungen in den Quellenangaben zu finden sind. So läßt sich irgend etwas in den geordneten Seiten, der einzelnen möchte, durchaus als Nachschlagewerk benutzen. Es ist begreiflich, daß zeitlich später vorliegt; hoffentlich kommt in der philosophischen Handbibliothek bald der Band der frühchristlichen und Kirchenväterepoche.

Bücher solcher Haltung — die Angaben der Literaturnachweise berücksichtigen die Standardwerke und wichtigen Neuerscheinungen ohne detailreiche Fachprobleme — sind eine wirkliche Bereicherung. Sie wollen wissenschaftlich nicht ihren Gegenstand vermitteln, sind aber nicht nur geeignet, sondern geradezu berufen, weil sie ohne billige und doch so gefährliche Konzeptionen ihrem Ziel zustreben, in einen breiteren Leserkreis auch außerhalb der im engeren Fachverstande gelehrten Welt zu gelangen. Wer in der Philosophie mehr sucht als Reiz- oder Beruhigungsmittel, der wird nach der aufmerksamsten Lektüre eines solchen Buches wissen, welchen Dank er dem Autor einer so gediegenen Leistung schuldig geworden ist. Dr. Kaff.

Die Verganung der Geschichtlichkeit Jesu in Vergangenheit und Gegenwart. Von Prof. Dr. Arthur Drews. (Sammlung Wissen und Werten, Band 33.) Karlsruhe 1926. Verlag G. Braun.

Die vorliegende Schrift ist in zweifacher Beziehung dankenswert. Einmal bietet sie knapp und sachlich, mit meisterlicher Beherrschung des Stoffes, eine Uebersicht über die Geschichte des Streitens um den historischen Jesus, die all denen dringend empfohlen werden darf, die mehr oder weniger gefühllos und gewohnheitsmäßig gegen die „Christusleugner“ eingenommen sind, ohne wirklich genau zu wissen, worum es sich bei diesem ganzen Streite eigentlich handelt. Ihnen wird, auch nur das oberflächlich verarbeitete Maß von Willen und Mut zur Wahrheit vorausgesetzt, das Büchlein ohne Zweifel den Nachweis erbringen, daß die Verganung der Geschichtlichkeit Jesu keineswegs ein Ereignis leichtfertiger Zurückdrängung und unbegrifflichen Hasses gegen die Religion darstellt, sondern nur die naturnotwendige Folge der theologischen Evangelienforschung selbst, und daß, wie sie einerseits sich auf diese stützt, sie andererseits dazu beitragen hat, den theologischen Standpunkt neu zu überprüfen und über sich selbst hinauszuführen, sie also damit dem Fortschritt der Wissenschaft einen entscheidenden Dienst geleistet hat. Soweit darf als Ergebnis des nun fast zwanzigjährigen Endkampfes ganz gewiß gebucht werden. Auch den mit wissenschaftlichem und theologischem Nützlichem ausgiebig versehenen Gegnern von Drews dürfte es heute recht schmerzhaft, ihn zu widerlegen, wenn er festhält: „Das wirklich „Neue und Bedeutsame“ im Christentum ist nicht die geschichtliche Persönlichkeit Jesu, sondern die Idee des Gottmenschen, mit der freilich die heutige unphilosophische Theologie nichts anfangen weiß.“ Und diese Unwiderlegbarkeit ist ebenso sehr ein Erfolg wie ein Beweis der Berechtigung der Verganung des historischen Jesus. Kein Wunder, daß Drews für sie das Urteil Altschweizers über die theologische Leben-Jesu-Forschung in Anspruch nimmt, sie bedeute „eine einzigartige große Wahrheitsleistung“; er hat ein volles Recht dazu.

Zum andern liegt der Wert dieser Arbeit darin, daß sie offensichtlich einen Abschluß bedeutet. Der Kampf um den Zimmermannssohn aus Nazareth weitergehen. Nicht er doch an den Mittel- und Westpunkt unserer gesamten Kirchenchristentümer nicht nur, sondern an ein Kernproblem menschlicher Glaubwürdigkeit schlechthin: das der Erlösung durch einen Mittler zwischen Gott und Mensch. Hierbei tritt aber die Aufgabe, mit den Mitteln historischer und philologischer Kritik die Herkunft der Gestalt Christi — einerlei, ob als historisch oder als unhistorisch — nachzuweisen, entschieden zurück hinter die Frage nach ihrem Sinn und Wert innerhalb eines viel größeren Zusammenhanges, als ihn das geschichtliche Christentum mit seinen Dogmen und Kirchen, seinen Streitigkeiten und Kezereien darstellt. Eine künftige Zeit wird, trotz Schweizers und Drews, weder den Versuch der Darstellung, noch den Verganung des geschichtlichen Jesus als „eines der bedeutendsten Ereignisse in dem gesamten Weltgeschehen der Menschheit“ betrachten. Vielmehr wird man zu der Einsicht kommen — und es ist allmählich an der Zeit dazu —, daß in diesen Dingen weder die Historie, noch die Philologie wirklich entscheidend mitzusprechen vermögen. Sie haben viel zu lange und laut mitgesprochen. Und gerade daß ein Mann wie Drews sich in ihrem Gebiet so ausschließlich und so lange hat festhalten lassen, ist zu bedauern. Seiner unüpplichen Abtätigung entsprach das ja wohl kaum; aber diese — sehr hoch zielende — Absicht in seinen Kampfschriften der letzten 15 Jahre wiederzufinden vermöchte nur ein recht scharfer, guter Wille, und wer den nicht mitbrachte — also sicherlich der größere Teil seiner Leserschaft —, dem machte es die ungewöhnlich starke Neigung des Autors zu polemischer Dialektik nur allzu leicht, seiner ganzen Arbeit rein negativ-kritischen Charakter zuzuschreiben und sie deshalb abzulehnen. Daß damit der Sache, die er fördern wollte, nicht am besten gedient war, liegt auf der Hand. Umso erfreulicher ist es, daß er nun gewillt scheint, hinter diese Periode seines Schaffens den Schlupfwinkel zu sehen. Schon der Titel seines Buches über „Die Entstehung des Christentums aus dem Gnostizismus“ deutet an, daß er zu sich zurückzufinden auf dem Wege sei. Möge mit der historischen Darlegung des Kampfes um die Geschichtlichkeit Jesu auch sein Anteil an diesem Kampf endgültig abgeschlossen sein. Die Religionsphilosophie hat Aufgaben für ihn, deren Lösung nicht durch die Zufälligkeit irgend eines Papyrus- oder Pergamentfundes in Frage gestellt zu werden vermag. Und der Verfasser der „Religion als Selbstbewußtsein Gottes“ hat sich als der Mann erwiesen, der solchen Aufgaben gewachsen ist.

Das allerletzte Wort freilich wird auch hier, wie in allen andern Lebensfragen, nicht die Spekulation zu sagen haben, sondern das Leben selber. **Albert Seigauer.**

Die Verganung der Geschichtlichkeit Jesu in Vergangenheit und Gegenwart. Von Prof. Dr. Arthur Drews. (Sammlung Wissen und Werten, Band 33.) Karlsruhe 1926. Verlag G. Braun.

Die vorliegende Schrift ist in zweifacher Beziehung dankenswert. Einmal bietet sie knapp und sachlich, mit meisterlicher Beherrschung des Stoffes, eine Uebersicht über die Geschichte des Streitens um den historischen Jesus, die all denen dringend empfohlen werden darf, die mehr oder weniger gefühllos und gewohnheitsmäßig gegen die „Christusleugner“ eingenommen sind, ohne wirklich genau zu wissen, worum es sich bei diesem ganzen Streite eigentlich handelt. Ihnen wird, auch nur das oberflächlich verarbeitete Maß von Willen und Mut zur Wahrheit vorausgesetzt, das Büchlein ohne Zweifel den Nachweis erbringen, daß die Verganung der Geschichtlichkeit Jesu keineswegs ein Ereignis leichtfertiger Zurückdrängung und unbegrifflichen Hasses gegen die Religion darstellt, sondern nur die naturnotwendige Folge der theologischen Evangelienforschung selbst, und daß, wie sie einerseits sich auf diese stützt, sie andererseits dazu beitragen hat, den theologischen Standpunkt neu zu überprüfen und über sich selbst hinauszuführen, sie also damit dem Fortschritt der Wissenschaft einen entscheidenden Dienst geleistet hat. Soweit darf als Ergebnis des nun fast zwanzigjährigen Endkampfes ganz gewiß gebucht werden. Auch den mit wissenschaftlichem und theologischem Nützlichem ausgiebig versehenen Gegnern von Drews dürfte es heute recht schmerzhaft, ihn zu widerlegen, wenn er festhält: „Das wirklich „Neue und Bedeutsame“ im Christentum ist nicht die geschichtliche Persönlichkeit Jesu, sondern die Idee des Gottmenschen, mit der freilich die heutige unphilosophische Theologie nichts anfangen weiß.“ Und diese Unwiderlegbarkeit ist ebenso sehr ein Erfolg wie ein Beweis der Berechtigung der Verganung des historischen Jesus. Kein Wunder, daß Drews für sie das Urteil Altschweizers über die theologische Leben-Jesu-Forschung in Anspruch nimmt, sie bedeute „eine einzigartige große Wahrheitsleistung“; er hat ein volles Recht dazu.

Zum andern liegt der Wert dieser Arbeit darin, daß sie offensichtlich einen Abschluß bedeutet. Der Kampf um den Zimmermannssohn aus Nazareth weitergehen. Nicht er doch an den Mittel- und Westpunkt unserer gesamten Kirchenchristentümer nicht nur, sondern an ein Kernproblem menschlicher Glaubwürdigkeit schlechthin: das der Erlösung durch einen Mittler zwischen Gott und Mensch. Hierbei tritt aber die Aufgabe, mit den Mitteln historischer und philologischer Kritik die Herkunft der Gestalt Christi — einerlei, ob als historisch oder als unhistorisch — nachzuweisen, entschieden zurück hinter die Frage nach ihrem Sinn und Wert innerhalb eines viel größeren Zusammenhanges, als ihn das geschichtliche Christentum mit seinen Dogmen und Kirchen, seinen Streitigkeiten und Kezereien darstellt. Eine künftige Zeit wird, trotz Schweizers und Drews, weder den Versuch der Darstellung, noch den Verganung des geschichtlichen Jesus als „eines der bedeutendsten Ereignisse in dem gesamten Weltgeschehen der Menschheit“ betrachten. Vielmehr wird man zu der Einsicht kommen — und es ist allmählich an der Zeit dazu —, daß in diesen Dingen weder die Historie, noch die Philologie wirklich entscheidend mitzusprechen vermögen. Sie haben viel zu lange und laut mitgesprochen. Und gerade daß ein Mann wie Drews sich in ihrem Gebiet so ausschließlich und so lange hat festhalten lassen, ist zu bedauern. Seiner unüpplichen Abtätigung entsprach das ja wohl kaum; aber diese — sehr hoch zielende — Absicht in seinen Kampfschriften der letzten 15 Jahre wiederzufinden vermöchte nur ein recht scharfer, guter Wille, und wer den nicht mitbrachte — also sicherlich der größere Teil seiner Leserschaft —, dem machte es die ungewöhnlich starke Neigung des Autors zu polemischer Dialektik nur allzu leicht, seiner ganzen Arbeit rein negativ-kritischen Charakter zuzuschreiben und sie deshalb abzulehnen. Daß damit der Sache, die er fördern wollte, nicht am besten gedient war, liegt auf der Hand. Umso erfreulicher ist es, daß er nun gewillt scheint, hinter diese Periode seines Schaffens den Schlupfwinkel zu sehen. Schon der Titel seines Buches über „Die Entstehung des Christentums aus dem Gnostizismus“ deutet an, daß er zu sich zurückzufinden auf dem Wege sei. Möge mit der historischen Darlegung des Kampfes um die Geschichtlichkeit Jesu auch sein Anteil an diesem Kampf endgültig abgeschlossen sein. Die Religionsphilosophie hat Aufgaben für ihn, deren Lösung nicht durch die Zufälligkeit irgend eines Papyrus- oder Pergamentfundes in Frage gestellt zu werden vermag. Und der Verfasser der „Religion als Selbstbewußtsein Gottes“ hat sich als der Mann erwiesen, der solchen Aufgaben gewachsen ist.

Das allerletzte Wort freilich wird auch hier, wie in allen andern Lebensfragen, nicht die Spekulation zu sagen haben, sondern das Leben selber. **Albert Seigauer.**

Verschiedene Eingänge.

Johanna Wolff: Der liebe Gott auf Urlaub. Zeitlose Legenden. (1926, München, bei Georg Müller.)

Johanna Wolff hat sich durch ihre Romane „Hanneken“ und „Johann Peter Kromm, der Lebendige“, sowie durch ihre schönen Gedichtbände „Von Mensch zu Mensch“ und „Du schönes Leben“ einen Namen gemacht. In weiteren Kreisen hat sie leider bis jetzt noch nicht die verdiente Anerkennung gefunden, obwohl ihre Werke mit ihrer an Heftigkeit entflammenden stark gemuteten Lebensbejahung, ihrer fröhlichen Güte und überaus lebendigen Menschlichkeit gerade der Gegenwart höchst willkommen sein müßten, die dergleichen wieder nötiger hat als je. Auch der vorliegende Band Legenden zeigt den Einfluss ihres Schicksals. Wie die Dichterin hier den lieben Gott auf Urlaub gehen und sich auch zur Erde hinabbegeben läßt, um sich einmal wieder bei den „lieben“ Menschen umzusehen, und wie er mit ihnen allerlei wunderliche Begegnungen hat, das erinnert stark an den Paradiesstra, zumal das vierten Teiles, wie denn auch manche Wendungen in der Sprache das Vorbild unverkennbar

zeigen. Das soll kein Tadel gegen die Verfasserin sein. Sie hat ja so viel Eigenes zu geben und weiß ihre Legenden mit soviel Anmut, Schalkhaftigkeit und doch beziehungsvollem Ernst vorzutragen, daß man an den meisten von ihnen nur seine Freude haben kann. Wie reizend ist nicht gleich im Anfang das Leben im Himmel geschildert! Und wie fein und sinnig leuchtet uns aus allen Erzählungen das gültige Herz der Verfasserin entgegen in der Art, wie sie Menschen und Tiere in der Gegenwart des lieben Gottes ihr tiefstes Inneres öffnen und uns einen Blick in die geheimnisvollen Abgründe der Seelen tun läßt. Freilich erschließen sich nicht alle Legenden gleich leicht dem Verständnis. Mitunter bleibt man im Zweifel darüber, was die Dichterin mit ihrer Legende eigentlich hat sagen wollen. Aber im großen und ganzen ist doch der Eindruck des Buches ein durchaus erfreulicher, und man legt das Buchen aus der Hand mit dem Bewußtsein, in der Begleitung des lieben Gottes eine besinnliche Stunde verlebt und den Worten einer echten Dichterin gelauscht zu haben. **Arthur Drews.**

Sub. Medes: Zum Amazonasstrom. Mit 4 Bildern. (J. P. Bachem, Verlag, Köln.)

Die Geschichte der Entdeckung von Peru und dem Amazonasstromgebiet durch Pizarro und seine Gefährten wird in diesem hübschen und handlichen Buch spannend erzählt. Die kühnsten Abenteuer der peruanischen Hochsee, die abenteuerlichen Raubfahrten im Stromgebiet des Amazonas, die Verirrungen der Leute Pizarros und die Fährungen der Indianer — alles das ist mit geschickter und fesselnder Erzählerart vorgetragen. Für die Jugend ist das ein wertvolle Gabe, da sie in unterhaltlicher Weise belehrt und fittlich bildet und einen wohlthuenden Gegenhalt zu den bekannten „Indianerlegenden“ bildet. **B.**

Gertrud Busch: Wunderfame Dinge. (Verlag Herm. Schaffstein, Köln.)

Ob unsere in Interzessenkämpfen, in Nachfragen, in Jagd nach Reichtum und wirtschaftlicher Begehr sich aufreibende Zeit noch fähig ist, reine Phantasiegeschöpfungen in Märchen und anderen Dichtungen hervorbringen, ist schon oft bezweifelt und verneint worden. Schöpferisches, Dichtersches verlangt Stille, Sammlung, Einfachheit, innere Geschlossenheit. Diese scheinen uns heute zu fehlen. Und doch zeigt das vor kurzem erschienene obengenannte Märchenbuch alle Eigenschaften einer guten Märchenbuchung. Wie eine Wunderblume leuchten die entzückenden Märchen aus unserer industrialisierten Umgebung und aus der Zeitlose heraus. Da ist noch Reinheit des Denkens und Schamens, Sicherheit und Leichtigkeit des Gehaltens. Auch die Illustrationen fügen sich harmonisch in den Text ein. Man taucht im Lesen dieser köstlichen Phantasieerzählungen in eine wunderbare Welt von irischer Unbeschränktheit unter und wird wieder Mensch und Seele und schwebt frei und leicht über den Härten des Lebens, Groß und Klein sei dies goldene Buch nachdrücklich empfohlen. **B.**

Neueingänge.

Monica Ewer: Der Glückfilm. Roman. (Drei Masken-Berlag, München.)

Edouard Schneider: Eleonora Duse. (Insel-Berlag, Leipzig.)

Adriana Victoria: Briefwechsel und Tagebuchblätter während der Jahre 1862-1878. Zweiter Teil: 1870 bis 1878. (Verlag von Karl Siegismund, Berlin.)

des Badearztes und Menschenkenners Dr. Anton Guggert und überhaupt in das Baden-Badener Babelchen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. — Adolf Eickert behandelt in seinem schätzenswerten Beitrag: „Die Ortenau im Bilde“ (Fortsetzung) den Amtsbezirk Vahr. — In der folgenden Abhandlung können wir schauen in die Seele eines Mannes, der sich als fürstlicher Beamter in Donaueschingen große Verdienste erworben hat, aber durch Intrige und wegen seiner Strenge und Rücksichtslosigkeit als Landvogt nach Wolfach gehen mußte. Der Name dieses darob schwer getränkten Mannes ist Dr. Valentin von Schwab. — Nun folgt zum 600jährigen Stadtjubiläum eine kurz gehaltene Geschichte der Stadt Oberkirch, unterfützt durch einige schöne Abbildungen. Ein Denkmal ist im folgenden Aufsatz geleistet dem Begründer und Verkünder der Heimatpflege Heinrich Guth. Als Polizeikommissar in Baden war er in diesem Fach bahnbrechend; ihm genügte nicht die Vorlage, bald wurden Gegenstände des Zimmers und der Umgebung die Unterrichtsmodelle für seine Schüler. Der Jugend schuf er die feinen Bilder- und Malbücher, mit großer Liebe und Hingabe hat er besonders seine Heimat Schilder in Wort und Bild verherrlicht. — Schließlich ist Feldmarschall Wurmer, dem Beschützer des Oberkirchens, mit dem Beinamen „der graue Held“, ein längerer Aufsatz gewidmet. Zuerst stand er in französischen Diensten, dann in österreichische übergetreten, bewährte er sich in den damaligen Kriegen als tüchtiger Vorkämpfer. Doch Napoleon war er nicht gewachsen; er mußte sich auf den italienischen Kriegsschauplatz nach Mantua zurückziehen, um der Niederlage zu entgehen. Nachdem die Lebensmittel aufgebraucht waren, mußte er kapitulieren. — Mit einer Anzahl kleinerer Mitteilungen schließt die stättische Reihe der Abhandlungen, und man kann dem Verein nur Glück wünschen zu seiner so gut und gewissenhaft geleiteten Jahresschrift. — Es sei noch bemerkt, daß der Verein am 18. Juli seine Hauptversammlung in Bühl abhält, in deren Mittelpunkt ein Lichtbildervortrag von Universitätsprofessor Dr. Sauer-Freiburg steht über „Die große Kunst der Vergangenheit zwischen Rensch und Dos mit besonderer Berücksichtigung der Klosterkirchen von Schwarzhof und Allerheiligen.“ **A. E.**

René Schidele.

Der Versuch einer Charakterisierung.

Von **Ranz von Kaufungen (München).**
Es ist wohl eine bekannte Tatsache, daß diejenigen, die ein Buch oder einen Dichter nur deshalb überhaup nicht kennen, oft das falsche Urteil über ihn abgeben. Einen solchen Fall erlebte ich erst kürzlich wieder.

Man sprach von René Schidele, über seinen neuen Roman „Ein Erde am Rhein“. Und ich sah ihn mit den Worten ab: „Er ist nicht mehr und nicht fähig.“ Auf meine Frage, ob man ihn denn kenne, ob man überhaupt schon mit ihm die Antwort, daß man etwas eben nicht

Durch diesen Ausdruck erfuhr ich endlich einmal, wie ungeheuer einfach bei gewissen Leuten Antipathien entstehen. Begründung erlangen ihnen überflüssig, sie haben eben ein Urteil, die sie umso entschiedener zum Ausweis gebracht ist. Es mag ein wenig wunderbarlich in dieser Art zu beginnen. Aber es reizte mich, vornehmendsten Teil der Leser oder eigentlichen Nicht-Leser mal unter die Lupe zu nehmen. Es dankt, ich die Feder, weil es mich nicht schlecht zum Ergrößen amüsanten Ausdruck den andern Interessant dürfte es nun vielleicht manchem sein, etwas über den oft Gesagten, aber noch René Schidele zu hören.

René Schidele wurde am 4. August 1883 als Sohn eines alemannischen Bauern und einer geborenen in Elßbach geboren. Er besuchte die Schulen in Straßburg und München. Reisen führte ihn weit in die Welt, nach Griechenland, Palästina, Ägypten und Indien. „Wo ich gerade bin, da ist es immer am schönsten“, sagt er in seiner kurzen Selbstbiographie in der „Menschheitsdämmerung“, die u. a. auch einige eindrucksvolle Proben der Schideleschen Kunst enthält.

Schidele ist also Elßbacher, wackere Elßbacher. Und wer kann es ihm da verdenken, wenn er sich — vielleicht aus innerem Notbehelf — in erster Linie als Europäer fühlt, wenigstens er selbst sich immer und überall als deutschen Dichter beizichnet. Und das ist er freilich, im wahrsten Sinne des Wortes. Wie schon erwähnt, war die Mutter Französin, der Vater Deutscher. Ich möchte fast sagen, daß er durch das Blut dieser beiden Rassen erst recht die Verflochtenheit unserer elßbischen Heimat wurde. Deshalb ist er auch der berufenste Vertreter der elßbischen Volkseule. Die Heimat kann sich glücklich schätzen, einen Interpreten von derartigen Qualitäten für sich zu haben.

Eines von den Haupt-„Freveln“, die man unserem Schidele vorwirft, ist seine sogenannte „Unfähigkeit“. Wie aber verhält es sich hiermit? Wir haben, daß die Rasse seiner Familie nicht rein, ihre Staatszugehörigkeit aus den Schicksalen ihres Landes bedingt, eine wechselnde war und René Schidele selbst obendrein ein Dichter ist. Wir wollen uns allein an diesen halten, absehen von Außerlichkeiten. Es wird genügen:

Kann denn ein Dichter — bitte nicht mit Schriftsteller zu verwechseln! — kann denn ein echter Dichter sicher, gefühlvoller sein? Wäre er das, stände er wie wir anderen mit zwei Füßen fest auf der Erde, unbeeinträchtigt von inneren Strömungen und Hemmungen, dann hieße es: ade Poetie! Von ihr aber wollen wir uns einspinnen lassen, sie anbieten, und nicht fast dessen bei ihrem Schöpfer mit robuster Seelenaufregtheit nach irgendwelchen Anreizspunkten suchen.

Gewiß dürfen wir, die wir Schidele durch seine früheren prägnantesten Sachen zu kennen glauben, uns auf noch Größeres von ihm freuen. Ungeahnt war aber auch für uns eine Entwicklung, der wir heute gegenüber stehen. Wenn ich recht nachsinne, worin Schideles Hauptstärke besteht, so komme ich in einige Verlegenheit. Einen Moment möchte ich glauben, daß seine Diktion kaum ihresgleichen in der zeitgenössischen Literatur findet. Seine Naturphilosophien sind so meisterhaft, daß der Versuch einer Skizzierung ein anmaßendes und zugleich zweckloses Unterfangen wäre.

Dann wieder werde ich von seiner Psychologie, seiner prächtigen Art der Menschenschilderung und der Dialoge derart hingeführt, daß es mir unmöglich ist, auch nur ein finger mich selber abschließendes Urteil zu fällen. Und alles, was er uns zeigt, ist überaus schön, so schwer und Lustigkeit zugleich, ein köstliches Gemisch.

Was aber mit das Wertvollste ist, zu Ohr gebracht wird alle dies Tiefe und Schöne von dem ihm eigenen Stil.

Und schließlich ist es bei René Schidele gerade diese geschäftigte „Unfähigkeit“, aus der heraus er sein Werk formt.

Nun noch ein letztes Wort über dies „Erde am Rhein“. Eine Frage drängt sich beim Lesen auf, die heißt: Wie ist es möglich, daß ein politisches Buch eine dichterische Höhe erklomm, die es befähigt, rein zu bleiben von politischer Tendenz?

Zeitschriftenchau.

„Die Ortenau“ für das Jahr 1926. Mitteilungen des historischen Vereins für Mittelbaden, ist erschienen. — Da wird zunächst hingewiesen auf einen Zeit- und Weggenossen J. P. Hebel, auf Aloys Schreiber, der es schon verdiente, durch seine Reisehandbücher und durch seine Sammlung von Volksliedern, mehr aber noch durch seine Heimat- und Wunderdichtung, uns nachfahren bekannt gemacht zu werden. Sodann wird erzählt von dem mannigfachen Geschick der Eisenbahnen in der Ortenau während der ersten dreißig Jahre ihres Bestehens, von ihren Leiden in den Stürmen des Jahres 1849 und im Siebziger Krieg und von der Zerstörung der Offenburger Kinzigbrücke durch das furchtbare Hochwasser von 1851. — Das Trübe so gar kein mittelalterliches Gepräge zeigt, rührt von dem furchterlichen Brandunglück vom 1. Juli 1826 her. Davon und von der Steuerung der Not berichtet Martin Schüller. — Nachdem wir einige über eine alte badische Beamten- und Offiziersfamilie gehört haben, wird uns aus dem Familienbuch des Reichener Kaufmanns Franz Ignaz Goegg von der denkwürdigen Ortenauer Revolution von 1789 erzählt. — Ein weiterer Aufsatz gibt uns einen Einblick in das Wirken

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Die praktische Lösung der Donauverfälschungfrage.

Von Regierungsbaumeister Christaller.

Die Lösung der Donauverfälschungfrage scheint heute der Verwirklichung näher zu rücken, nachdem sie in den letzten zehn Jahren etwas in der Hintergrund gekommen war und nur durch gelegentliche Zeitungsartikel dem Publikum ab und zu wieder ins Gedächtnis gerufen wurde. Wenn diese Frage nun wiederholt aufgerollt wird, so soll damit nicht etwa das Streiflicht ausgedehnt werden, das zwischen badischen und württembergischen Interessen gelegentlich geblitzt wurde, sondern es soll lediglich dem allgemeinen Gedanken neue Form gegeben werden, der die praktische Lösung der Verfälschungfrage seit dem zweifelhafte bezeichnet. Es wäre wahrhaftig ein großer Schritt, wenn in den nächsten Jahren ein positiver Schritt gemacht und damit dem ewigen Geplänkel zwischen den beiden Ländern ein positiver Interessenten ein Ende bereitet würde.

Das Vorhandensein der Donauverfälschung ist schon lange bekannt. Aber erst in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts wurde man der Verfälschung ernsthafte Beachtung, als die Stadtmühle in Tuttlingen und die Danauverfälschung während längerer Zeit im Jahre 1890/91 überhaupt kein Wasser mehr erhielt. Als man sich bemühte, die Verfälschung zu beseitigen, wurde jedoch die Schwierigkeit, hauptsächlich die Vermischung der beiden Gewässer, während der Verfälschung fast alle in Württemberg und Baden zu liegen sind.

Die Württemberger verlangen Verstopfung der Verfälschung und eine geeignete Fußbodenabdeckung, damit ein weiteres Ausweichen der Standpunkte. Die Badenener stellen sich auf den Standpunkt, daß die Verfälschung von Donauverfälschung "natürlicher" Vorgang sei, der seit Jahrhunderten besteht, und an dem nichts geändert werden dürfe. Erworbt wurde die Frage noch dadurch, daß die zahllosen Triebwerke an der Ach zwischen Ludin und Baden beim Verstopfen der Verfälschung durch Wasserentzug namhaft gemacht worden waren.

Da brachte um die Jahrhundertwende die Badenener ein praktisches Vorgehen in der Verstopfung der Verfälschung, das die Verfälschung bis zu einem gewissen Grad umgangen und dafür technische Maßnahmen vorsehen ließ, indem das Wasser durch ein geeignetes Rohr zum Nachtopf geleitet wird, wobei ein Rückgefälle von 100 Meter erzielt werden kann. Die seitdem erzielte noch geringeren Verfälschung, die auch heute noch bestehen, waren die folgenden:

1. Geeignete Verbauung der Verfälschungstufen, indem nur bei höheren Wasserständen Wasser zur Verfälschung gelangt.
2. Vorbeibringung einer Mindestwasserhöhe in den Verfälschungstufen nach Württemberg.
3. Ausnutzung eines Teils des tiefer verlaufenden Wassers in mehreren Kraftstufen zwischen Tuttlingen und Nachtopf.
4. Entschärfung der Nachwerkzeuge für die Verstopfung im Abhang von Wasser durch Verwendung von Akkumulatorkraftwerken, die die Verfälschung im Zusammenhang mit dem Ausbau der Kraftstufen erleichtern lassen.

Das älteste Projekt ist dasjenige von Ingenieur Baader in Ulm. Das Baader'sche Projekt sieht als Fassung des Zimmendinger in einem 1,5 Kilometer Länge bis zum Mühlbach in der Gegend von Maunheim, wo in einem 100 Meter Gefälle ausgenutzt werden. Der Baader'sche Kanal führt sodann über den Mühlbach südlich Maunheim hinweg zum Nachtopf mit 100 Meter Rückgefälle, das am Ende des Kanals zwischen Tuttlingen und Engen liegt.

Im Laufe der Jahre sind eine Reihe weiterer Projekte aufgestellt worden, die fast dieselben Baader'schen Grundgedanken sich zu eigen gemacht haben und nur in der Art der Durchführung der Aufgabe einige kleine Unterschiede aufweisen.

An solchen Projekten sind zu nennen das von Prof. Dr. Endrich in Stuttgart, der sich seit langen Jahren in Wort und Schrift um das Donauverfälschungproblem verdient gemacht hat, ferner das sogenannte Konstanzer Stollenprojekt, eine Variante hierzu von Oberbaurat Eugenhan und endlich ein Projekt von Rudolf Gelpke, der einen Schiffkanal von Tuttlingen über Engen zum Bodensee projektierte. Ein Eingehen auf dieses Projekt würde in diesem Rahmen zu weit führen.

Im Jahre 1920 wurde sodann ein weiteres Projekt von Berg-Ing. Weber in Gießen bekannt, bei welchem eine Jahresspeicherfähigkeit vorgezogen ist. Alles über 10 cbm/sec. betragende Donauwasser soll in das Städtchen nordwestlich von Gießen aufgespeichert werden, wofür durch Errichtung von Staudämmen ein Becken mit einem Nutzinhalt von 34 Millionen Kubikmetern gewonnen werden kann. Die Ausnutzung des Speicherwassers zwischen Donau und Ach erfolgt mit einer Betriebswasserhöhe von 12 cbm/sec. in drei Stufen, zwischen denen an der Donau, einige Kilometer oberhalb der Verfälschung und zwischen an der Ach. Diefelben haben Gefälle von 170,50 und 5 Meter und eine Gesamtleistung von 24.000 PS.

Der neueste Entwurf stammt von der Ludin-A.-G. Karlsruhe, welche diesen gemeinsam mit dem Geologen Dr. Wiser vor etwa zwei Jahren ausgearbeitet hat und über welchen vor kurzem in der "Wasserkraft" und der "Deutschen Wasserwirtschaft" eingehend berichtet wurde. In teilweiser Anlehnung an frühere Entwürfe: Konstanzer-Stollen-Projekt, und unter Benützung der Baader'schen Grundgedanken sieht dieser Entwurf ein neues Wehr oberhalb des bestehenden Zimmendinger Wehrs vor. Von diesem Wehr werden im offenen Gerinne bis zu 15 cbm/sec. an den Verfälschungstufen vorbei und bis zum Einfall in die Zimmendinger Wehre und Möhringen geführt, wofür ein Teil des Wassers, ähnlich wie bei Baader, in das alte Donaubett und den württembergischen Unterliegern geleitet werden soll.

Der größere Teil, nämlich bis zu 8 1/2 Kubikmeter, wird durch lange Stollen und Dächer-Rohrleitungen, welche von einer Hangabfuhr unterbrochen sind, bis zu einem auf der Hochfläche von Dornberg gelegenen Speicherbecken von 400.000 Kubikmetern Nutzinhalt geleitet. Von dort aus führt eine annähernd 2 Kilometer lange Druckrohrleitung zu dem am Nachtopf gelegenen Krafthaus. Die Stollen und Rohrleitungen sind bis zum Speicherbecken für 8,5 Kubikmeter, von dort zum Krafthaus für 17 cbm/sec. dimensioniert. In diesem sollen bei etwa 160 Meter Rückgefälle rund 27.000 PS Schichtleistung und bei voller Ausnutzung etwa 65 Millionen Kilowattstunden jährlich erzeugt werden.

Wie aus Vorstehendem hervorgeht, sehen fast alle Projekte eine Umgehung vor, wobei ein Teil des tiefer verlaufenden Wassers nach dem Nachtopf abgeleitet und unterweg eine sehr erhebliche Kraft gewonnen wird, und der andere Teil über die Verfälschungstufen hinweg der Donau zufließt, jedoch auch die Donauunterlieger zu ihrem Recht kommen. Ueber die Art der Wasserleitung und die Menge, die den Ach- und den Donauunterliegern zufließt, sind allerdings die Meinungen einflussreich sehr geteilt und werden es wohl auch noch lange bleiben, denn die Auffassungen über die Rechtslage bezüglich der Verfälschung sind so grundverschieden, daß wohl nur auf dem Weg über den Verwaltungs-Gerichtshof eine Regelung herbeigeführt werden kann. Abgesehen von der Länge der Dauer eines solchen Verfahrens, werden die meisten Interessenten doch nicht befriedigt sein. Zweck dieser Zeilen soll deshalb nicht sein, die Rechtsfrage aufzurollen, sondern vielmehr den Weg zu einer praktischen Lösung der Verfälschungfrage zu zeigen.

Eine praktische Lösung kann unseres Erachtens nur darin bestehen, daß die wichtigsten der in Betracht kommenden Interessenten sich in irgend einer Form zusammenschließen, die Frage der Wasserleitung und Kraftgewinnung eingehend studieren, die beste der verschiedenen Lösungen festzustellen. Zeigt sich diese Lösung als wirtschaftlich durchführbar und gelangt deren Finanzierung, so liegt die Verwirklichung der durch die Donauverfälschung Geschädigten bei einigermaßen gutem Willen im Bereich der Möglichkeit.

Um die Durchführbarkeit einer praktischen Lösung beurteilen zu können, sollen die erwähnten Projekte kurz gewürdigt werden. Zunächst sei bemerkt, daß das Konstanzer Stollenprojekt und der Entwurf Eugenhan aus der Betrachtung ausscheiden können, da diese im Entwurf Ludin teilweise wiederkehren und weiter ausgebildet sind. Ebenso kann in diesem Zusammenhang der Vorschlag Endrich unberücksichtigt bleiben, da er keine Kraftnutzung in größerem Maßstab vorsieht, und schließlich auch der Vorschlag Gelpke, der bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen wohl in das Reich der Fabel verwiesen werden muß.

Es bleiben also noch die drei Entwürfe von Baader, Weber und Ludin.

Beim Baader'schen Entwurf wird eingewendet, daß die mehrstufige Anlage unwirtschaftlich sei und betriebstechnisch den anderen Entwürfen nicht gleich stehe, ferner, daß er die geringste Leistung ausweise. Dazu muß vor allem gesagt werden, daß keiner der Entwürfe so kurze Stollenstrecken aufweist und keiner so günstige Treifen für offene Kanäle besitzt, wie der Baader'sche, und daß deshalb in den Kosten der Wasserleitung eine große Ueberlegenheit gegenüber den anderen Entwürfen vorhanden ist. Zu untersuchen wäre, ob nicht eine teilweise Zusammenziehung der Kraftlinien möglich ist. Dies ist unseres Erachtens mit geringfügigen Änderungen durchführbar, ohne daß an den Grundgedanken des Projekts irgendwie geändert werden müßte. Die Vorteile bei Maunheim mit

ihrem 10-Meter-Gefälle verursacht relativ hohe Kosten und könnte ohne Schwierigkeit mit dem Hauptwerk vereinigt werden, das dann 110 Meter Gefälle erhält. Gleichzeitig ergibt sich damit zwanglos eine Vergrößerung des Speicherbeckens, eine Zusammenlegung des Werkes im "Steigle" mit dem Werk am Nachtopf scheint schwieriger, ist aber letzten Endes eine wirtschaftlichste Lösung, die noch geprüft werden müßte. Ebenso wäre die früher von Baader ebenfalls in Betracht gezeichnete zweistufige Linie Zimmern - Maunheim - Falmühle - Maunheim - Wasserburger Tal - Nachtopf näher zu prüfen. Da das Donau-Nachwerk eine verhältnismäßig sehr konstante Wasserführung bekommt und sich sowohl Speicher- als Gegenbecken anlegen lassen, wird sich ein etwas größerer Ausbau der Werke, insbesondere des Hauptwerkes, empfehlen. Dadurch würde sich die Ausbauleistung von 10.000 PS ohne große Mehrkosten auf etwa 18.000 PS erhöhen lassen.

Bedenken werden gegen den drei Kilometer langen Stollen zwischen Brühl und Maunheim geltend gemacht, da derselbe in einer technisch stark gestörten Zone verlaufen soll und deshalb mit unvorhersehbaren Schwierigkeiten und Schutteinbrüchen gerechnet werden müsse. Diese Bedenken scheinen zwar nicht ganz ungründlich, doch sprechen sie keinesfalls gegen die technische Durchführbarkeit. Es wurden derartige Stollen schon mancherorts angelegt, ohne daß sich im späteren Betrieb Schwierigkeiten ergeben hätten. Man wird gut tun, bei allen drei Entwürfen in den Kostenanschlag für die Stollen einen Posten für Unvorhergesehenes einzufügen, da bei allen drei Entwürfen die Stollen im weichen Gestein verlaufen, in welchem nach Ansicht der Geologen stets mit Ueberforderungen gerechnet werden muß. Die Speicherbecken haben auch schon Anlauf zu Bedenken gegeben, da dieselben in Trockenjahren liegen. Hier ist eine sofortige künstliche Dichtung erforderlich, deren Kosten sich aber durch den dabei erzielten Nutzen bei weitem bezahlt machen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Internationale Automobilausstellung in Köln.

Das Messeamt Köln wird gemeinsam mit dem Reichsverband der deutschen Automobilindustrie und dem Deutschen Automobilhändlerverband vom 10. bis 27. März 1927 eine internationale Automobilausstellung in Köln veranstalten. Diese Ausstellung, die in Zukunft jedes Jahr wiederkehren soll, wird die erste internationale und neben der Berliner Ausstellung die einzige vom Reichsverband der deutschen Automobilindustrie unterstützte Automobilausstellung in ganz Deutschland sein. Die deutsche Automobilindustrie hat Wert darauf gelegt, durch eine solche Ausstellung mit dem Ausland in Wettbewerb zu treten. Gerade auf dem Gebiet der Kraftwagen und Spezialfahrzeuge ist sie dem Ausland zum mindesten ebenbürtig. Eine Ausstellung von Personentransportwagen hat sie einer späteren Zeit vorzuziehen im Jahre 1928 in Berlin vorsehen. Zur Ausstellung 1927 haben alle großen internationalen Verbände ihre Beteiligung zugesagt und eine Reihe von Tagungen mit Vorträgen internationaler Sachleute vorgelesen.

Die Ausstellung wird auch alle verwandten Zweige zeigen, wie z. B. den Karosseriebau, Werkzeugmaschinen, Eisenindustrie, Blechverarbeitung, Brennstoffe, die Gummi-Industrie, Akkumulatoren, Straßenbau und das große Problem der Abgrenzung gegenüber anderen Verkehrsmitteln. An Fahrzeugen werden alle Typen vom Motorrad für Lieferzwecke bis zum schweren Lastkraftwagen für Brennmotoren und elektrischen Antrieb vertreten sein. Von Spezialfahrzeugen werden u. a. gezeigt werden Skiper, Omnibusse, Antriebsmaschinen für Bergbau, Gesellschaften, Post und Eisenbahn, Zubehör- und Verteilungsapparate für Güter und Personen, reine Expeditions- und Transportwagen, Wagen für Ueberlandexpedition, für den vielseitigen kommunalen Bedarf (Städtereinigung, Stadtsicherheit, Müllabfuhr, Feuerwehre, Sanitätsdienst, Reparaturwagen für verschiedene Zwecke). Ferner wird eine große Sonderabteilung "Die Landwirtschaft und der Kraftwagen" die Verwendung des Automobils und des Motorrades in der Landwirtschaft zeigen. Ein großer Teil dieser Spezialfahrzeuge wird im Betrieb vorgeführt werden.

Leipziger Messe.

Schutz von Erfindungen, Marken und Warenzeichen auf der Leipziger Messe.

Nach einer Bekanntmachung des Reichsministers der Justiz im Reichsgesetzblatt tritt der durch das Gesetz vom 18. März 1904 (Reichsgesetzblatt S. 141) vorgelegene Schutz von Erfindungen, Marken und Warenzeichen ein für die vom 29. August bis 4. September in Leipzig stattfindende Weltausstellung nach dem Leipziger Messe- und Bannrecht.

Förderung des deutschen Exports nach dem fernem Osten.

Der ehrenamtliche Vertreter des Leipziger Messen für Ostasien und Süd-China, Herr Dr. H. Kohn, der sich zurzeit in Deutschland befindet, verhandelt mit industriellen Kreisen über ein großartiges Projekt zur Förderung des deutschen Exports nach dem fernem Osten. Seinen Plänen, die u. a. die Gründung eines händlichen Mutterlandes und einer umfassenden Katalogsammlung in China vorzusehen, wird seitens der Kongresse, mit denen er in Verbindung tritt, größtes Interesse entgegengebracht.

Einfahrtsteuer nach Palästina.

Für deutsche Firmen, die nach Palästina exportieren, ist es von Wichtigkeit, daß nach einer dem Reichsminister des Innern angelegenen Mitteilung eine Reihe von Einfahrtsteuern von nun an zollfrei nach Palästina eingeführt werden kann, und zwar handelsliche, chirurgische Instrumente und Apparate, Desinfektionsmittel aller Art, Droguenartikel aller Art, Roh- und verarbeitete, Klaffen, Klaffenhälften, Korze, Korzhölzer und Eisenrohlinge, Rettungsringe, Perlmuttergehäusen, Druck- und Quasidruckmaschinen, Drücktypen, Seiden- und Kunstseidengarne, Schwefel, Werkzeuge und Handwerksgeräte, Holz- und Kammgarn aller Art, optische Gegenstände mit Ausnahme von Binokularen und Teleskopen, Feuerlöschapparate aller Art.

Annahme der Sparfähigkeit. Der Sparfähigkeit...

Die Sparfähigkeit der deutschen Sparbanken ist Ende Mai auf 258 Millionen RM. gegen Ende April (Sparbanken wuchsen auf 1099 Millionen (1093)).

Dr. Paul Meyer Aktiengesellschaft. Die Generalversammlung, die schließlich der statutenmäßigen Paragrafen des Bilanzergebnisses diente, erledigte die Regularien. Die Verteilung des Verlustes von 2,2 Mill. Reichsmark durch Zusammenlegung des Aktienkapitals im Verhältnis von 5:1 und durch Wiedererhöhung des Kapitals auf 3,5 Mill. Reichsmark ist bekanntlich bereits am 5. Januar d. J. durch eine außerordentliche Generalversammlung einstimmig beschlossen worden. An Stelle des ausgeschiedenen Aufsichtsratsmitglied des Ingenieur von Loszsch, München, wurde in den Aufsichtsrat Herr Dr. Paul Meyer, Berlin, neu gewählt. Paul Meyer, der Verwaltung haben sich die Verantwortlichkeiten bei der Gesellschaft inwischen konfolidiert. Die frühere Verschuldung ist einem Bankaufhaben von einigen hunderttausend Mark gewichen. Auftragsbestand und Auftragsannahme sind befriedigend.

Bayerische Spiegelglasfabrik A.G. Fürth. Die G.D. der Gesellschaft...

Die G.D. der Gesellschaft beschloß, den Reingewinn von 207.500 RM. nach Verteilung einer 6prozentigen Dividende an die Aktionäre auf neue Aktien vorzutragen und die 24.000 RM. Vorzugsaktien zurückzukaufen. (Eig. Drahtmeldg.)

Platz-Saarbrücker Hartstein-Industrie A.G. Neustadt a. d. R. Die G.D. der Gesellschaft genehmigte die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung, die mit einem Reingewinn von 40.022 RM. abschließt. Durch den 44.000 RM. betragenden Verlust vortrag aus dem Jahre 1924 verringert sich der Reingewinn auf 1010 RM., der auf neue Rechnungen vorgetragen wird. Die G.D. beschloß, eine Reihe von Satzungsänderungen meist formalen Charakters. Neu geregelt wurden auch die Besätze des Aufsichtsrates. Während bisher jedes Aufsichtsratsmitglied eine feste Entschädigung von 3000 RM. im Jahr bezog, sollen in Zukunft nach Verteilung einer Dividende von 4 Prozent von dem verbleibenden Reingewinn 12 Prozent, mindestens aber 8000 RM. an die Aufsichtsratsmitglieder zur Vergütung gelangen. Der Aufsichtsrat stimmte dieser Regelung für das laufende Geschäftsjahr mit einer Ausnahme zu. (Eig. Drahtmeldg.)

Auf der diesjährigen 31. Jahresversammlung des Verbandes Deutscher Elektroingenieur in Wiesbaden wurde unter anderem ein besonders erwähnenswerter Vortrag über "Die Bedeutung der Elektrotechnik für die Elektro-Industrie" von Herrn Direktor Chr. V. Jensen gehalten. Der Vortrag behandelte sich mit der wirtschaftlichen Bedeutung des künstlichen Lichtes; ein Problem, das bisher nur wenig Beachtung gefunden hat. Durch eine für unsere Verhältnisse neuartige Zusammenfassung der Kräfte innerhalb der Elektrotechnik sollen die Voraussetzungen für die wirtschaftliche Ausnutzung des künstlichen Lichtes durch die Verbraucher gemeinsam geprüft und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Die Art, wie das Problem angefaßt und wie ihm praktische Auswirkung gegeben werden soll, verdient die Interesse der Leser zu werden.

Banken

Zulassung zur Beleihung bei der Reichsbank.

Das Reichsbankdirektorium hat beschlossen, die nachstehend aufgeführten Wertpapiere zur Beleihung bei der Reichsbank in "Klasse A" bzw. "Klasse B" zuzulassen:

- In Klasse A:
 - Bayerische Vereinsbank in München-Münchberg
 - 8% Goldpfandbriefe Reihe 50-55;
 - 8% Gold-Kommunalobligationen Reihe 1-6;
 - Braunschweig-Hannoversche Hypothekendarlehen in Braunschweig
 - 8% Gold-Kommunalobligationsverbriefungen in 1926;
 - Erbschaftlicher Niedersächsischer Kreditverein in 1926; in Leipzig
 - 10% Goldpfandbriefe Reihe 2;
 - Frankfurter Hypothekendarlehen in Frankfurt (Main)
 - 8% Goldpfandbriefe Reihe 3;
 - Preussische Hypothekendarlehen-Bank in Berlin
 - 7% Gold-Hypothekendarlehen von 1926 Reihe 5;
 - Rheinische Hypothekendarlehen in Mannheim
 - 8% Gold-Hypothekendarlehen Reihe 6;
 - Slagenrentenbank Aktien-Gesellschaft in Berlin
 - 8% Goldrentenbriefe Reihe 5;
 - Sächsische Boden-Credit-Aktien-Bank in Dresden
 - 8% Goldpfandbriefe Em. 5;
 - Süddeutsche Bodencreditbank in München
 - 8% Gold-Hypothekendarlehen Reihe 5;
 - Wehrdeutsche Bodencreditbank in Köln (Rhein)
 - 8% Goldpfandbriefe Em. 9;
 - 7% Goldpfandbriefe Em. 10;
 - Württembergische Hypothekendarlehen in Stuttgart
 - 8% Gold-Hypothekendarlehen Reihe 3;
- In Klasse B:
 - in den von den Aktien-Gesellschaften Waldenswerk - Mittlere Bayer-Werke in München ausgebenen
 - 4% Gold-Schuldverschreibungen (Waldens-Goldanleihe) von 1923.

Volkswirtschaftliche Literatur.

"Bayerische Industrie- und Handelszeitung" München (Verlag G. F. Mayer, G. m. b. H., München, Brienerstraße 9.). 57. Jahrgang, Heft 27. In dem Bericht "Zur Lage" wird die gegenwärtige Konjunktur und die Erklärung des Reichswirtschaftsministers Dr. G. v. Müller über die Aussichten der deutschen Wirtschaft in der nächsten Zukunft, ferner den Erfolg der Vereinigten Stahlwerke und die Vereinbarung zwischen dem Stahlwerk und der Demag behandelt. Der Bayerische Industriell-Verband bringt in seinem offiziellen Teil eine interessante Polemik gegen die Einfuhrsteuer der Industrie auf die Gesehnebe. Interessant ist u. a. eine Kritik der Steuerlast im Gemeinwesen. Die Vereinigung der Bayerischen Arbeitgeber-Verbände behandelt in ihrer "Sozialpolitischen Rundschau" den wirtschaftlichen Zwang in der Arbeitszeit- und Lohnfrage. Eine Rundschau aus Württemberg, Baden und Pfalz sowie reichhaltige Berichte aus den Erwerbsgesellschaften und über die süddeutschen Verhältnisse schließen den volkswirtschaftlichen Teil ab. Die Ausgabe enthält ferner die "Mitteilungen der Handelskammer" München. In der Zeitschrift "Vollzeit", "Wohlfahrt und Lebens" interessiert die einflussreichen Kreise die Liste der deutschen und ausländischen Nachverbände.

Klaus Forstmann: Die koloniale Zukunft der deutschen Volkswirtschaft. (Heft VI der Kolonialen Volkswirtschaft). Kolonialverlag Sachers u. Schel, Berlin S. 42. Preis 1.- M.). - Wie der Titel sagt, steht der Verfasser unsere wirtschaftliche Zukunft in der kolonialen Entwicklung und erörtert deren Auswirkung auf das einheimische Wirtschaft. Er nennt Afrika das europäische Kolonialland; er fordert eine Scheidung im romantischen Nord. entlich Ost- und einem deutschen Beherrschung von Togo bis Südwest. Was er in Kolonialfragen fordert und bringt, ist Wirtschaftskraft. Was diese Schrift ausstrahlt, ist Glaube an Deutschlands Zukunft in Uebersee.

Berkehr

Norddeutscher Lloyd.

Erhöhung des Grundkapitals auf 65 Millionen. Die am 12. Juli abgehaltene Aufsichtsrats-Sitzung beschloß...

Ueber die Begebung und Verwendung der restlichen neu zu bewilligten 10 Mill. Reichsmark...

Märkte

Frankfurter Getreidebörse.

Table with columns for 100 kg Parit. Frankfurt, Goldmark, and various grain types like Weizen, Roggen, Hafer.

Berlin, 14. Juli. Amtliche Produktionsnotierungen in Reichsmark je Tonne...

Karlsruher Börse vom 14. Juli. Abteilungs Getreide, Mehl und Futtermittel.

mehl, Mühlenförderungs- u. Weizenfuttermehl, je nach Qualität 11,50-12, Roggenfuttermehl...

Hamburg, 14. Juli. (Via Drahtmeda.) Zuckerterminnotierungen: Juli 18,70 G, 14,20 B...

Wandeburger Zucker-Notierung vom 14. Juli. Gemahlene Mehlis, prompt 29, August 29,25...

Bremser Baumwolle-Notierung vom 14. Juli. Schlusskurs: Amerikanische Baumwolle...

Hamburger Schweinefleisch vom 14. Juli. Es wurden aufgeführt 377 Kerbel und 48 Pufferfleisch...

Berliner Metalltermin-Notierungen vom 14. Juli. Kupfer: Juli 119,75 B, 118 G...

Hamburger Alufabrikmarkt vom 14. Juli. Elektrolytische Alufabrikation...

und des Norddeutschen Lloyd ohne jeden Einfluss auf die Kursbildung.

Auch im Freiverkehr war die Stimmung wenig verändert. Bedler Stahl 28, Benz 88...

Frankfurter Abendbörse vom 14. Juli. Die Abendbörse verlief bei ruhigem Geschäft...

Berlin, 14. Juli. (Kunfprüch.) Das lebhafteste Geschäft des Vormittags übertraf...

Das anhaltende große Angebot am Frankfurter Geldmarkt brachte keine Änderung...

Frankfurt a. M., 14. Juli. Die ruhige Haltung der Börse blieb weiter an.

Ende der ersten Stunde zeigte sich für die Aktien- und Schultheiß-Kaufmann-Gruppe...

Berliner Nachbörse vom 14. Juli. (Via Drahtmeda.) Die Börse schloß auf allen Gebieten...

Mannheim, 14. Juli. (Via Drahtmeda.) Am heutigen Vormittag zeigte sich Interesse für Bankaktien...

Devisen.

Table with columns for Goldkurs, Devisen, and locations like Buenos-Aires, Japan, London.

Deutscher Devisenbericht. Amtliche Mitteilung vom 14. Juli. (Mitteltel von der Devisenbank...)

Berlin, 14. Juli. Ostdeutsche: Bursche bis 1,96, Waidhaus 45,18-45,42...

Börsen

Frankfurt a. M., 14. Juli. Die ruhige Haltung der Börse blieb weiter an.

Frankfurter Kursbericht. Table with columns for Deutsche Staatspapiere, Fremde Werte, Industriewerte, Transportwerte, and Pfandbriefe.

Banken. Table with columns for Bld. Bank, Dresd. Bank, and other financial institutions.

Industriewerte. Table with columns for various industrial companies like AEG, Siemens, etc.

Ways & Frey. Table with columns for various companies and their stock prices.

Berliner Kursbericht. Table with columns for Reichsbankdiskontsatz, Festverzinsliche Werte, Eisenbahn-Aktien, and Bank-Aktien.

Industriewerte. Table with columns for various industrial companies like AEG, Siemens, etc.

Industriewerte. Table with columns for various industrial companies like AEG, Siemens, etc.

Ways & Frey. Table with columns for various companies and their stock prices.